

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



mit „Illustriertem“

Sonntagsblatt

Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 227.

Freitag, den 28. September 1917.

157. Jahrgang.

Ämtliche Anzeigen.

Seite 7 betr.:

1. Krankenversorgung und Versorgung der Wäckerinnen.
2. Brotversorgung von Arbeitern.
3. Uebertragung der Kreisfiskalan.

Tageschronik

Enver Pascha bei Hindenburg.
Neue schwere englische Angriffe in Flandern.
Der Kaiser in Hermannstadt.
Sankomilow zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.
Wieder 26 000 To. vererbt.
Italien in feurigem Deutschland.
Die argentinische Flotte mobilisiert?

Was ein Verzichtfrieden bedeutet.

Der „Vorwärts“ bringt an der Spitze seiner Dienstnummer einen Aufruf des Parteivorstandes unter der Überschrift: „Verzichtsfrieden ohne Krieg ohne Ende“, in dem er sich mit den „Mitteldeutschen“ auseinandersetzt. Auf die Frage, was diese seien, gibt der „Vorwärts“ folgende Antwort:

„Die Mitteldeutschen sind die markantesten Vertreter des deutschen Imperialismus. Ihr beiderseitiges Kennzeichen ist die Verherrlichung und Anbetung der nackten Gewalt und der brutalen Schläge, die ihnen als die einzigen wirksamen Kräfte erscheinen. Das gilt noch außer wie nach ihnen hin. Nach außen hin erheben sie eine möglichst weite Behauptung des deutschen Reiches über seine jetzigen Grenzen hinaus, die Unterwerfung und Angliederung benachbarter Länder sowie den Erwerb möglichst umfangreicher Kolonialgebiete. Nach innen wollen sie mit brutaler Gewalt die aufstrebenden Arbeiterparteien und die demokratischen Elemente niederhalten. Ihr lähmendes Gebaren und Auftreten hat namentlich dazu beigetragen, in der ibrigen Welt die Verachtung und das Mißtrauen gegen das deutsche Volk zu säen, die sich jetzt so bitter an uns gerichtet haben. Die hinter den Auffassungen stehen, sind in Zahl gering, an Einfluß freilich mächtig. Abgesehen von einigen weltfremden Soziologen, Schulprofessoren und pensionierten Militärs, sehen wir bei den Mitteldeutschen hauptsächlich die Kreise, denen der Krieg große Gewinne in den Schoß geworfen hat und die auch bei langer Fortdauer des Krieges nicht um ihre wirtschaftliche Stellung zu fürchten brauchen, vor allem die Kreise der schwereren Industrie und des landwirtschaftlichen Großgrundbesitzes. Sie speisen die Bewegung nach aus unergründlichen Geldquellen, kaufen in Waffen bisher unabhängige Zeitungen auf und verwenden sie in ihre Parteizwecke; sie haben auch die neue „Deutsche Vaterlandspartei“ finanziert und ermöglichen ihr eine Agitation nach amerikanischem Muster.“

Der Aufruf befaßt sich dann weiter mit den alldeutschen Kriegsgelügen und ihrer Kampfesweise und knüpft daran die Frage: „Warum das alles?“, worauf er folgendes antwortet:

„Mit solchen verzweifelten Mitteln kämpfen die Mitteldeutschen, um den Völkern des deutschen Reiches von der Wahrheit abzukommen (...). Was ist die Wahrheit? Daß bei allseitigen Verzichtsfriedenswillen der Völler ein baldiger Frieden möglich ist, während bei ungebremmter Eroberungslust der Krieg fortgesetzt werden muß, bis die allgemeine völlige Erschöpfung ihm von selber Einhalt gebietet. Die Verfolgung des alldeutschen Programms bedeutet einen Selbstmord der europäischen Kultur, denn nach einem solchen Zusammenbruch würde ein Aufbau Europas kaum in hundert Jahren wieder möglich sein.“

Schließlich kommt der Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes zu folgendem Ergebnis:

„Wer für die alldeutschen Ziele eintritt, der tritt für Kriegserregung und neue maßlose Verbrechen ein. Er leistet auch künftig ein Regen Blut auf. Denn ein Verzichtsfriedenswillen, wie ihn die alldeutschen predigen, würde die Gegner zu neuen Revanchekriegen gegen Deutschland aufpeitschen.“

Diese Auslassungen beweisen, wie weit die demagogische, durch und durch verlogene und heuchlerische Verleumdungskampfesweise des Angelfaschismus, namentlich Ehren-Wilsons, von der sozialdemokratischen Partei annehmen und verwertet ist. Freilich die geistige und

politische Wahnwahnhaftigkeit zwischen beiden Elementen durch Vermittlung der nach englischen Rezepten von je arbeitenden Fortschrittspartei (der Reformisten und Reformmutter des Sozialismus) hat immer bestanden und die Grundzüge der sozialdemokratischen Verleumdung werden neuerdings mit Vorliebe der politischen Klasse des „demokratischen“ „Vorwärts“ Tageblatte“ entnommen.

Der „Vorwärts“ hat sich auch diesmal an das Beispiel des Organs der Jerusalemstraße und ihrer Erziehungsinstitute in der fortschrittlichen Kampfpartei gehalten, wie sie sich in den Abgeordneten Hausmann und Kopf verlorporen, die mit ungeheurer Schamlosigkeit sich zu dem verleumderischen Anwurf verhalten, daß jeder, der gegen einen Verzicht- und Verständigungsfrieden eifere (wie ihn die Mehrheitseresolution des Reichstages forderte) ein Kriegsverräter im Interesse der Schwerindustrie und des Großgrundbesitzes sei, um diesen „Verbrechern“ möglichst lange Zeit unerlöste Kriegsgewinne zuzuführen. Das wagen dieselben Kujone auszusprechen, die nichts unversucht gelassen haben, um unsere Rüstungsindustrie und unsere Landwirtschaft zum Verfallern zu bringen, so daß, wenn ihre Löhnen, mit zähem Fanatismus vertretene Abstrümpfen gestiftet wären, Deutschland heute blühend und zerkelt am Boden läge und die Gnade seiner höhnisch-lachenden entmenschten Feinde wimmern müßte!

Der Schluß des sozialistischen Aufrufs bietet ein Analogon für die wilsontische Antwort auf die Papstnote: Ihr Wortlaut, auf England angewandt, trifft den Nagel auf den Kopf; Deutschland gegenüber bebaut er die freche Lüge und die dreifache Verhöhnung der geschichtlichen Wahrheit. So tritt in Wirklichkeit der für Kriegsverlängerung und halbes Wieserauslassen des Krieges ein, der durch einen jammersüßen Verzichtsfrieden die Stürmung und Sicherung des Vaterlandes verhindert und den fanatischen Feinden die Möglichkeit zu neuen Rüstungen verschafft. Sichern wir uns neue Grenzen und wirtschaftliche Wachstumsmittel, die uns gewaltiger und unbegreiflicher machen wie je vorher, denn vergeht unsere Gegner der Revanchefähigkeit und die Raublust von selbst. Zwingen wir unseren Kriegsmunden Leib oder in den folgenden alten Panzer, so fordern wir die Feinde, die inzwischen gelernt haben, wo wir vermurden sind, zu neuen, noch besser vorbereiteten Angriffen heraus, hegehren einen wahnhaften Selbstmord und einen Mord an der einzig wertvollen Weltkultur, als deren altseiner Hort und Träger sich das Deutschtum erwiesen hat.

Wer nichts Besseres weiß, als den Rat der Feinde — die lediglichen ihren Nutzen suchen — zu befolgen, stampelt sich damit selbst zum gemeingefährlichen Narren, den vom Verbrecher sicher zu unterscheiden der Kriminalwissenschaft bekanntlich noch immer nicht gelungen ist.

Audem schlößen sich die Begriffe des Verzichtens und der Verhinderung gegenständig aus. Wer von vornherein — wie die Reichstagsmehrheit — verzichtet, behält zur Verhinderung nichts mehr in der Hand. Niemand, der sein Vaterland liebt und die Zukunft der Arbeitenden in ihm sichern will, kann ernstlich für die Friedensunterhandlungen eine solche Entlohnung der deutschen Unterhändler niemals wollen!

Vom Kriege

Enver Pascha im Großen Hauptquartier.

Berlin, 26. September. Enver Pascha traf mit großem militärischen Geolge am Montag spät abends mit dem Balkanzug in München ein und legte nach Mitternacht die Kette ins Große Hauptquartier fort. Am Dienstag fanden Besprechungen mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General der Infanterie Lubendorf statt, bei denen militärische und militärpolitische Fragen erörtert wurden. Am Abend trat Enver Pascha die Rückreise nach Konstantinopel an. Generalfeldmarschall von Hindenburg hatte sich dazu auf dem Bahnhof eingefunden und verabschiedete sich von Enver Pascha in überaus herzlicher Weise.

Einzelhefte für die städt. Bücherei oder beim Stam in U., Nr. 227. U. Klein Kassel, Gumbert und Gumbert, in U. Die Zeitung für die deutsche Sozialistische Partei beim. Kaiser wird von Hindenburg und Hindenburg in Zahlung genommen. Schmeißer hat auch angenommen überzogen. — Nr. 227. U. — Bücherei und Gumbert...

Aus dem Westen

Englische Angriffsfolge in Flandern.

Die Oberste Heeresleitung berichtet: Berlin, 26. September, abends. (Ämtlich.) Die Schlacht in Flandern zwischen Langemark und Holbeke (15 Km.) dauerte noch an. Stellenweise ist der Feind bis zu 1. Km. tief in unsere Kampflinien eingedrungen, in der ererbten gerungen wird.

Neue wilde Offensiv der Engländer.

Berlin, 26. September. Nachdem in Flandern nördlich der Straße Ypern-Menin in 1 1/2 Km. Breite die am 20. September unter so schweren blühigen Verlusten an den Engländern eroberten Gräben wieder gewonnen waren, lehten die Engländer in vier tiefgesicherten Gegenangriffen, die durch härteste Artilleriefeuer vorbereitet wurden, alles daran, um sich wieder in den Besitz dieses Teiles der Kampffront zu legen. Sämtliche Gegenangriffe scheiterten teils in unserem Abwehrfeuer, teils wurden sie in erbittertem Kampfe abgewiesen. Während unsere Verluste gering blieben, erlitten die Engländer bei ihren viermaligen Angriffen außer der Einnahme von mehreren hundert Gefangenen schwerste blühige Verluste. Nach harter Feuer während der Nacht lehten 5 Uhr 45 vormittags heftiges Trommelfeuer auf unsere Stellungen von Draaielen bis zum Kanal von Holbeke ein, worauf die Engländer der erneuten zum Angriff übergingen. Die Infanterieschlacht ist in vollem Gange.

Während an der Vrasfront starke feindliche Patrouillen bei Fresno abgewiesen wurden, lehten eigene Patrouillen mit Gefangenen zurück. In Gegend des Kanals von La Wassee, bei Hullud, beiderseits der Straße Vras-Cambrai schwall das feindliche Artilleriefeuer vorübergehend an. Nach harter Feuerleistung zwischen Gonnellee und Esfuis erfolgte 7 Uhr 30 abends ein harter englischer Tealangriff nordöstlich Gonnellee, während gleichzeitig Patrouillen in Gegend Dfus und La Racquerie vorrückten. Der Angriff scheiterte größtenteils bereits in unserem Abwehrfeuer, teils wurde der Angreifer im Kampfe abgewiesen.

An der Aisnefront hielt in der Laffaux-Ecke nach wie vor die Feuerleitung an. Beiderseits Aisne wurden feindliche Patrouillen bei Saigneul und Plaroy abgewiesen. Eigene Stützpunkte brachen westlich Vaudelemcourt in die feindlichen Gräben ein und landeten Gefangene zurück. Auf dem Kanal der Aisne verlusten die Franzosen um 11 Uhr vormittags uns unsere Geländegewinn vom 24. 9. südlich Beauumont wieder zu entreißen. Die Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Angreifer abgewiesen und spätere Angriffsversuche bereits in unserem Vernichtungsfeuer erstickt. Der im gelrigen Eifeltruppenbericht in Gegend Beaumont gemeldete deutsche Angriffserfolg hat nicht stattgefunden. Tagesan hat sich unsere Beute aus den Kämpfen vom 24. zum 25. September auf dem Drufer bei Maas auf 6 Offiziere, 388 Mann und 12 Maschinengewehre erhöht. Andere Bombenposten aber besetzten wichtige feindliche Anlagen mit Bomben. Gute Wirkung konnte einwandfrei festgestellt werden. Das französische Munitionsbepot bei Dombasle geriet in Brand.

Verwundeten-Rot in Frankreich.

Berlin, 27. September. Aus Pariser Weltungen geht, wie der „E. L.“ berichtet, hervor, daß in Frankreich wachsende Sorge herrscht wegen der Unterbringung und Versorgung der englischen und anderen fremden Verwundeten aus den letzten schweren Kämpfen in Flandern. Eine der ersten Amtshandlungen Pariseres sei gewesen, Wilson telegraphisch um die sofortige Entsendung von Veraten, Kraus, Sanftpflegen und Sanitätsmaterial zu bitten.

Die englischen Verwundungsschwierigkeiten.

Kopenhagen, 26. September. Von einem Spinnereischmann wird mitgeteilt, England habe empfindlich unter dem Schiffsraumangel liden. Infolgedessen hat England im Juli statt der monatlich vereinbarten 2 Millionen Kms. Rohwolle nur 400 000 Kms. erhalten. Die Folge davon waren weitere zahlreihe Betriebs Einschränkungen von Spinnereien. Es mußten ca. 70 000 Arbeiter entlassen werden.

Daag, 26. September. Nach „Nieuw. Cour.“ schreibt „Daily Mail“: Lord Rhonda hat uns gemerkt, daß es

man zwar wenig verwunderlich, was das Land dem bisherigen Gebrauche entsprechend zu verlegen. Es sind nicht nur viel weniger Lebensmittel vorhanden, als man bei den Kriegsjahren als viel weniger erwartete. Ein großer Teil der nach England verschifften Lebensmittel wird regelmäßig auf See verunreinigt. Wir sind der U-Boote noch nicht Herr. Es ist der Admiralität noch nicht möglich gewesen, die Rekrutierung zu vergrößern, was dies das Volk von ihr erwartet. Mehreres ist das System freiwilliger Einbürgerung, des Lord Rhonda von neuem anzuwenden will, schon früher erprobt worden. Nach der sehr weitgehenden Propaganda Kenech Jones ist nicht eine Einbürgerung von 12 oder 15, sondern nur von 5 Prozent eingetreten. Der Versuch von Seiten militärischer Kreise, die letzten Kriegsjahre eine Erziehung auf, so daß sie schließlich keine Einbürgerung eingetreten ist. Die freiwillige Einbürgerung hat nicht mehr Erfolg gehabt als der freiwillige Heeresdienst. Es gibt nur ein Mittel: nämlich Zwang, und zwar sofort.

„Sunday Times“: Die Tatsache bleibt bestehen, daß nicht genügend Lebensmittel vorhanden sind, um durchzukommen.

England und die Friedensbewegung.

Amsterdam, 25. September. Sozialisten, friedensfreundliche Liberale und sonstige Pazifisten rühren sich seit Wochen in England kräftig zu Gunsten eines baldigen Kriegsendes. Die Bewegung findet harte Unterstützung in der zunehmenden Lebensmittelknappheit und in den hohen Preisen, wodurch die Arbeiter arbeitender Industrien Lohnforderungen stellen, die für unerträglich gehalten werden. Die Teilweise der Regierung sind die regierungsfremden Organisationen, die sich gegen Stockholm haben misrahen lassen, verlieren diese Anhänger an die pazifistischen Parteien. Letztere finden mehr Sympathie mit den gleichgesinnten Organisationen Frankreichs und Italiens, um in den Parlamenten die Friedensfrage zu verteidigen.

Die englische Regierung scheint den Widerstand aufzugeben. Viele englische Friedensblätter bringen in der letzten Zeit vernünftige Bemerkungen über die Zwecklosigkeit einer Fortsetzung des Krieges, wenn der Friede durch Verhandlungen erreichbar sei. Die militärische und politische Verwicklung mit Amerika findet in England in allgemeinen Kreisen Sympathie, weil England sich zuhause täglich mehr an Amerika und Japan verliert. Diese Tatsache findet in handelsreifen Kreisen steigende Beachtung. (??)

„There was no panic“.

Die englischen Berichte stellen stets nach der Meldung eines deutschen Luftangriffs oder einer Beschießung auf eine englische Stadt fest: „There was no panic“ (Eine Panik entstand nicht). Bei der letzten Beschießung von London am 24. September wurde ebenfalls das Wort „There was no panic“ in Verbindung mit dem Bericht über die Beschießung von London verwendet. Viele Familien hätten ihre Heime verlassen, und eine Anzahl von Hunderten habe alle Räume des Hospitals, nach die für ansehende Kranke, überfüllt. Aus London wird vom 24. September an 4.5. September gemeldet: „There was no panic“ aber es hat ein solches Verhalten nach Berlin, Edinburgh und Antwerpen. In den Untergrundbahnen drängten sich Hunderte von Männern, Frauen, Kindern, Leuten in Abendkleidern und solchen in bürgerlicher Kleidung zusammen, und viele weigerten sich, nachdem der Angriff beendet war, herauszuwachen. „There was no panic“ aber es hat ein solches Verhalten nach Berlin, Edinburgh und Antwerpen. In den Untergrundbahnen drängten sich Hunderte von Männern, Frauen, Kindern, Leuten in Abendkleidern und solchen in bürgerlicher Kleidung zusammen, und viele weigerten sich, nachdem der Angriff beendet war, herauszuwachen. „There was no panic“ aber es hat ein solches Verhalten nach Berlin, Edinburgh und Antwerpen. In den Untergrundbahnen drängten sich Hunderte von Männern, Frauen, Kindern, Leuten in Abendkleidern und solchen in bürgerlicher Kleidung zusammen, und viele weigerten sich, nachdem der Angriff beendet war, herauszuwachen.

Die Beseitigung der Flugzeuge eine zunehmende Gefahr für die Flotte.

In der Deutung vom 18. September spricht ein Schiffsladung die Flotte, die sich aus der Brest-Flotte zusammensetzt, der Luftfahrzeuge zu einer Gefahr für die an ihnen anhängenden Hilfsgüter in Flotten werden können. Wir erwarten, heißt es in dem Aufsatz, kein Geheimnis, wenn wir mitteilen, daß es, allerdings in kleiner Zahl, Flugzeuge gibt, die mit einem Rückgang von fünf bis sechs Stunden lang bei Entladung einer Minutenschwindigkeit von fünf bis sechs Stunden lang fliegen können. Ein einziges Flugzeug dieser Art vertriebe alle 1000 Kilogramm Sprengstoffe 400 Kilometer weit zu befördern. Ein zweitesmaliger Apparat würde vielleicht nicht sein Ziel gelangen, weil aber sein Reichweite von 200 bis 300 Kilometer nicht weniger als ein Angriff auf Seeverrichtungen werden es Gefährde von 50 bis 100 Kilogramm, vielleicht sogar Terpedos sein. Eine solche Möglichkeit gehört nicht mehr in das Reich der Träume, sie kann sich morgen schon verwirklichen. Daher meine ich, keine Flotte wird bald mehr innerhalb eines Radius von weniger als 1000 Kilometer von einer feindlichen Flotte von U-Booten liegen können, denn jede Flotte, die unvorsichtigerweise innerhalb dieses Aktionsradius liegt, wird Flugzeugangriffen ausgesetzt sein. Darum muß jede Flottenbasis, jeder Ankerplatz auf eine größere Entfernung verlegt werden, was für Frankreich und England unannehmlich ist, da die Deutschen im Besitz von U-Booten sind.

Aus dem Ofen

Anstehende Artikelvielfältigkeit im Ofen.

Berlin, 26. September. Im Ofen an einzelnen Stellen aufsteigende Artikelvielfältigkeit, besonders in Gegend von Jachod, Dünaburg und am Bruck. Auf dem Weg von Jachod nach Bruck, 60 Kilometer nördlich Jachod, brachten unsere Flieger durch Bombenabwurf zwei große russische Munitionslager auf Explosion. — Der Einbruch unserer Stottrupps im Suczawatale auf 1 1/2 km. Breite löste dem Feinde außer der im Seebericht gemeldeten Einbuße an Gefangenen und Waffeneingewandern hohe blutige Verluste.

Der Kaiser auf dem Schloßfeld von Hermannstadt.

Berlin, 26. September. Der Kaiser besuchte am 25. September, am ersten Jahrestage der Kämpfe bei Hermannstadt, die dortigen Schlachtfelder, er hörte zunächst, begleitet von dem Heeresgruppenführer Erzherzog Josef, einen Vortrag über den Verlauf der Schlacht und fuhr dann auf die Parkhöhe des Rotenortens, wo die Begründung der ersten rumänischen Armee

durch die Umgehung des Hauptlagers vollendet worden war.

Die russischen Frontoffiziere stimmen über den Frieden ab.

Nach Schweizer Korrespondenzmeldungen aus London berichtet „Daily Mail“ aus Petersburg: „Die wiederbeschickten Soldatenvereine und Ausfühler in Heere veranlassen im Frontgebiet Uffirmungen über die Friedensfrage. Diese tief betrübliche Tatsache, der gegenüber es die Regierung am nötigen Widerstand fehlen läßt, hat den überwachenden Eintritt des Generalstabes in Bezug auf seine Folge gehabt.“

Krenskis Niedergang.

Stockholm, 25. September. Seit Beginn der Revolution hat die russische Presse sich niemals eine solche Soffnungsfähigkeit gezeigt, wie jetzt. Der sozialistische „Dien“ schreibt in einem Leitartikel: „Das Verge des Bewandlers und die Feder des Putschisten sind aufstrebend, in gegenwärtigen Schoos die Konturen irgendeines abschließenden Prozesses oder durchgeführten Entschlusses zu fixieren. Ein Schattentanz ist sich aufgeführt, ein Durchschießen, wo nichts mehr festzustellen ist, wo man vergebens die Spuren nicht nur eines sozialistischen, sondern überhaupt irgendeines elementaren Sinnes suchen möchte. Im Stumme einander bekämpfender persönlicher Kombinationen, Müdigkeit, Eintritte, Durchfälle, phantasmagorischer Bühnenauftritte, die sich jede politische Linie gebrochen.“ „Dien“ schreibt: „Unsere Machtstellung ist zu einer schrecklichen geworden. Man erzählt sich, Krenskis wolle zurücktreten. Was er zum erstenmal zu diesem Mittel griff, möchte er damit zweifelloser großen Eindruck und tief starke Reaktion hervor. Aber auch die am schärfsten wirkenden Mittel verlieren jeden Effekt, ja, können den Gegenstand von Beschäftigten zeitigen, wenn sie nur tagelangen Gebrauch benutzt werden. Und dennoch scheint es für den Ministerpräsidenten keinen anderen Ausweg mehr zu geben.“ „Utro Moskij“, das maßgebende Organ des Moskauer Liberalismus, führt aus: „Weder die Bourgeoisie noch die Demokratie unterstützen jetzt Krenskis, der völlig in der Luft hängend, nachdem er zugestanden hat, noch die Arbeiter der Sozialrevolutionäre woffenen fest. Praktische gibt es keine einzige Gruppe, die ihn beibehalten und ungeliebt halten möchte. Der Ministerpräsident ist völlig isoliert. Die Erklärung des Bolschewismus ist ein Zeichen der Zeit, denn diese Erklärung ist gleichzeitig eine Erklärung des Friedenswillens. Jetzt weißlich rief Aufstands maßvoller Mann aus: „Berluchtschei, der unser Frieden ist.“ Und heute heugt dieser noch gefehlt maßvollste Mann sein Antie vor denen, die er gefehlt verurteilt.“

Aus Stockholm wird der „Korresp. Ausb.“ gemeldet: „Allen Anhängern nach ist der Generalkommissar im Norden. Der Bericht von Jachod hat kein Interesse außerordentlich geschwächt. Man weiß darauf hin, daß, seitdem er das Kommando hat, die Russen nur noch Niederlagen erlitten. Auch droht die vielfach hersehende Hungersnot, die sich nimmere auch auf die Front zu übertragen beginnt, außerordentliches Mangelgefühl in Russland ein zu bekämpfen. An der polnischen Front, wo er bisher Dienst tat, hat er sich nicht ausgezeichnet.“

Das Schicksal der Revolutionäre.

Petersburg, 26. September. (Pet. Tel.-Ag.) Der frühere Oberbefehlshaber Kornilow und andere Generale und Offiziere, die an dem Aufstand teilgenommen haben, sind in der letzten Nacht im Sonderzuge nach Sibirien, wo in der Provinz Wladimir gebracht werden, wo sie bis zur Eröffnung des Prozesses in Haft gehalten werden.

Bern, 26. September. Zur Lage in Russland erklärt „Matin“, Kriegsminister Kerenski werde eine bedeutende Rolle spielen, vielleicht als anderen Spieler der russischen Tragödie, von dem Feinde hängen. Er könne auf keinen Fall der Reaktion beistehen, denn er sei seit 1905 Revolutionär. „Gigara“ fragt sehr ernstlich, ob in Russland bereits die Folgen der Verträge erlitten, die Kerenski selbst in die Welt gesetzt hat, den Kampf bis aufs Messer mit dem Spießgesellen Deutschlands aufzunehmen und ob Russland endlich erzwungen. Die vorletzte Stunde vor der Katastrophe habe für Russland geschlagen. „Gaulois“ erklärt, niemals sei die Lage so kritisch gewesen. Kerenski habe nur Aussicht auf Erfolg, wenn er das Programm Kornilows aufnehme.

Gegen Kornilows Ubertretung.

Petersburg, 25. September. Die Soldatenverbände an der Südwestfront haben sich im Einverständnis mit dem Arbeiter- und Soldatenrat in Riew geweigert, dem Unterdrückungsausschuss in Sadow Kornilow seine Parteiführer, die Generale Denikin, Martow und andere, zur Verhängung zu stellen, da sie beschloffen haben, sie durch ein revolutionäres Kriegsgericht aburteilen zu lassen. Die Verhandlungen des Untersuchungsausschusses mit den Verbänden hatten kein anderes Ergebnis, als einen Aufschub von acht Tagen zur Befreiung des Streites.

Suchomlino — lebenslänglich Zuchthaus.

Petersburg, 26. September. (Pet. Tel.-Ag.) Der Gerichtshof hat den früheren Kriegsminister Suchomlino des Hochverrats, des Vertrauensmissbrauchs und Betruges schuldig gesprochen und zu lebenslänglichem Zuchthause verurteilt. Frau Suchomlino wurde freigesprochen.

Die Hatten verlassen das Schiff.

Basel, 25. September. Nach hier eintreffenden Nachrichten meinet „Hinterland“ hier, dass die Hatten verlassen die Ausländer aus Russland ab, besonders Engländer.

Der Seekrieg

Im Kampf mit feindlichen Streitkräften.

Berlin, 26. September. (Amstsch.) Am 24. September abends hatten unsere Torpedoboote an der holländischen Küste ein Feuerschiff mit feindlichen Zer-

störern und Flugzeugen. Im Verlaufe von sechs wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen und die Besatzung, zwei englische Offiziere, gefangen genommen. Unsere Torpedoboote hatten keine Verluste.

Wieder 26 000 Tö. verzeilt.

Berlin, 26. September. (Amstsch.) Durch unsere U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wiederum 26 000 Tö. verzeilt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der langsamste englische Dampfer „Rollech“ (3355 Tö.), sowie zwei unbekannte, bemalte englische Dampfer, einer davon etwa 10 000 Tö. groß, vom Aussehen des „Winfredian“.

Die U-Boote im Mittelmeer.

Basel, 25. September. Einer Privatmeldung zufolge haben die französischen und die italienische Regierung fast alle U-Boote im Mittelmeer zur Inhaft der großen U-Boote fliegen gelassen. Die großen U-Boote fliegen Dampfer, die nicht ausweichen können. Durch dieses Aufenthalt sind Verluste im Werte von Millionen entstanden, da die Schiffe tagtäglich täglich soviel einbringen, wie früher im Monat. Vor allem sind die Kohlen, transporte nach Frankreich und Italien sehr auf gehalten.

Bundengenossen unserer U-Boote.

Die glänzenden Erfolge unserer U-Boote übersteigen zwei die Schiffverluste, die die Entente durch andere als durch triegerische Ursachen, hauptsächlich infolge von Unglücksfällen, natürlicher Abnutzung, Unwetterung usw., ständig erleidet. Letztere sind jedoch nicht gering.

Ebenso wie ein Flieger nicht durch Abbruch zum Abflug gebracht zu werden braucht, vielmehr auch durch Vorkosten, Zusammenstoß, Witterungseinflüsse und dergl. verunglücken kann, so gehen von der großen Anzahl Schiffe, welche die Entente in Fahrt zu halten gezwungen ist, regelmäßig viele Hunderttausende von Schiffertonnen ohne fahrbare Ladung verloren. Nach Monats Weiser betrug der nicht auf kriegerische Ursachen zurückzuführende Verlust an Schiffstonnage im Durchschnitt der Jahre 1906 bis 1911 nie unter 80 000 Brutto-Register-Tonnen, jährlich also 2 Prozent der jeweils vorhandenen Schiffstättigkeit. Im Jahre 1910 waren es sogar 847 000 Brutto-Register-Tonnen, aber der Werte eines Monatsverlustes entspricht die von feindlicher Seite des Meeres geführte Behauptung, daß dieser Abgang sich im Krieges infolge des Strebens nach Erhaltung verbrauchter Fahrzeuge, die sonst um allen Eilen geworfen würden, vermindert hätte, widerspricht den Tatsachen sowie der Wahrnehmung, daß die feindliche Presse niemals mehr als jetzt über Schiffverluste und Strandungen zu berichten gewöhnt ist. Eine ausführliche Zeitung meldete kürzlich bei auf solche Ursachen zurückzuführende Verlust von 8 großen Dampfern mit 22 000 Brutto-Register-Tonnen Gehalt innerhalb einer Woche! Derartige Verluste lassen sich besonders im Krieges nicht vermeiden, da die den Schiffen während des Krieges aus militärischen Rücksichten ausgesetzt werden müssen, da die Schiffe nicht abgeben, also ohne Licht, und bei Nebel ohne Signalladung fahren müssen, meistens sogar in Geleitzügen und wegen der U-Boote fliegen nicht auf dem kürzesten und bequemsten Weg, sondern möglichst durch neutrale Hoheitsgewässer hindurch, und von der Küste und von dort besonders gefährlichen Rufen und Angriffen vorbeizugehen. Die hieraus entstehenden Gefahren belasten in Verbindung mit der durch die Kriegsanforderungen erhöhten Beanspruchung und Abnutzung von Rufen und Maschinen das Verlustkonto recht hoch. Ganz abgesehen von U-Bootskrieg haben die britischen Werften alle Hände voll zu tun, um allein diese Schäden zu ersetzen.

Der Krieg gegen Italien

Der österreichische Generalstabbericht.

Wien, 26. September. Auf dem Monte San Gabriele und bei Asi wurden feindliche Aufklärungsabteilungen zurückgeworfen. Im Tonale-Abhang und westlich von Tolme in Israzen unsere Stotrupps Gegenangriffe. Die Flugfähigkeit war am Jungs, das zwischen dem Elsch und Suganotal sehr lebhaft.

Zur Kapitulation.

Bern, 26. September. „Korr. d. Sosa“ zufolge soll sich der geführte Minister mit der Kapitulatio befähigt haben, aber zu keiner positiven Entscheidung gekommen sein. Weitere Beratungen betrafen die Lage des Ministeriums und die Einberufung der Kammer, die erneut auf den 16. Oktober festgesetzt sein soll.

Der sozialistische Nationalkongress.

Bern, 26. September. „Socals“ zufolge beschloß die geführte Verammlung der Parteileitung der parlamentarischen Gruppe der offiziellen Sozialisten die Verberichtigung des Nationalkongresses auf den 1. 11. Der Kongress soll vier Tage dauern. Die Parteileitung beschloß so, dann eine Tagesordnung, worin sie sich mit Dazari hinsichtlich seines Briefes jollbarisch erklärt.

Die revolutionären Bewegungen in Italien.

Nach Züricher Meldungen von der italienischen Grenz ist seit Sonntag mittag abwärts der gesamte Telegraphen- und Eisenbahnverkehr mit Mailand und Turin gesperrt. Nach zuverlässigen Berichten ist es in Turin und Mailand am Sonntag die neuen revolutionären Streikämpfer gekommen, wobei es viele Tote und Verwundete gab.

Genf, 26. September.

Der „Herold“ meldet aus Rom, daß die italienischen Generalstab am 25. September auf Grund des Kriegszustandes aufgelöst wurden. Der unmittelbare Anlaß sei eine landesverräterliche Agitation in den Gemerkschaften gewesen. Der „Avanti“ drückt in einem Artikel die Ansicht aus, der internationalistische Feind gegen den Minister Orlando habe wesentlich den Zweck, das Ministerium des Innern mit einem Interventionisten zu besetzen, um damit die Polizei und sämtliche Präzedenz, sowie den ganzen Apparat in die Hände zu bekommen und jeden Anlaß in Italien eventuell durch ein Schredensregiment unmöglich zu machen.

Von den Kolonien und Uebersee

Die Kämpfe in Ostafrika.

London, 26. September. Ein amtlicher Bericht aus Ostafrika lautet: Der Feind wurde am 24. in Uffindlich Kiliwa. Am 19. September ging er sich nach hartnäckigen Kämpfen bei Mpingo zurück. Eine größere feindliche Abteilung räumte Mdelia südlich Mombasa. Am 21. September ging sich die ganze feindliche Streitmacht in dieser Gegend auf den Wbenturu-Rück zurück. Der Feind wurde in Kle-

Politische Rundschau Deutsches Reich

Schließung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 26. September. Nach der heute zwischen dem Präsidium und den Fraktionsführern...

Berlin, 27. September. Die Besprechungen, die die Führer der Abgeordnetenhauseparteien...

Interparlamentarische Reichstagskonferenz.

Berlin, 27. September. Wie der „B. V. A.“ erfährt, fand nach der Vollziehung des Reichstages...

Der Reichstagsler spricht am 4. Oktober.

Berlin, 27. September. Die Rede des Reichstagslers im Plenum des Reichstages...

Düsseldorf, 26. September. Das „Düsseld. Tagebl.“ veröffentlicht eine Erklärung gegen den Abg. Erberger...

Eine Erklärung der Nationalliberalen.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat in ihrer Sitzung vom 26. d. M. einstimmig folgende Erklärung beschlossen:

Das „Berl. Tagebl.“ stellt in seiner Nummer vom Dienstag, 25. d. M., Betrachtungen über die Sitzung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei...

Wir stellen fest, daß diese Mitteilungen über die Vorgänge innerhalb der nationalliberalen Reichstagsfraktion völlig erfinden sind...

Bedrängte fortschrittliche Mehrheitsleiter.

In den Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei und des Zentrums macht man sich bekanntlich ganz andere Gedanken über die richtige Friedepolitik, als sie in der Mehrheitsresolution zum Ausdruck gekommen sind...

Land und sprechen von Sicherungsrieden, wie der Abgeordnete Radtke, und von den Voraussetzungen eines solchen Friedens, wie die beiden anderen fortschrittlichen Volksvertreter.

Es brennt aber noch ein anderes Feuer, dem die Fortschrittler nicht unmerklich ausgeliefert sind. Auch der Scheidemann-Kurs stellt seine Forderungen an die Parteien...

Deutscher Reichstag

Berlin, 26. September. Der Vize des verstorbenen Abgeordneten Dr. Koenig ist nun mit einem Vorbertrag geschieden. Präsident Dr. Koenig erobert die Sitzung...

Präsident Dr. Koenig: Schon am 2. Mai habe ich die Annahme des Präsidenten Wilson zurückgewiesen, die er sich in Verhandlung zwischen Kaiser, Volk und Regierung herausgenommen hat...

Mehrere Reichstagsfraktionen werden ohne Debatte erledigt. Ueber die Denkschrift, betreffend die Verhandlung über die Außenstaatsangelegenheiten für Deutsch-Südwestafrika...

Die Briefe der Prinzessin.

Von A. W. Oppenheim

Ja erfuhr, daß die Komtesse Hermine Waldendorff lediglich in ihrer Eigenschaft als Schwester der ihrem Gatten entflohenen Prinzessin Apragin beobachtet wurde, und ich wurde dadurch, daß man den Reichsanwalt Berger mit gegenüber von seiner Schwelgerei entband, auch von der Missetat unterrichtet...

Heinz, einer pflanzlichen Eingebung folgend. „Konnte er nicht aus einer harmlosen Korrespondenz, die er in der gestohlenen Briefschale des Verurteilten vorgefunden, ein paar staatsgefährliche Dokumente fabriziert haben, mit deren Erwerbung die Käufer gründlich dumpt gewesen wären?“

„Sie müssen die Petersburger Herren und ihren hiesigen Bevollmächtigten nicht für gar so einfältig halten, Verzeihlich! Für hundertaufend Mark läuft man nicht die Nase im Sand, auch wenn man über ungezählte Millionen und verliert wie Prinz Apragin. Da sich Martens aus sehr begründlichen Gründen weigerte, dem Rechtsanwalt Berger die Einsichtnahme in die angeblichen Briefe zu gestatten, so wurde ihm die Bedingung gestellt, eine Abschrift unter Verwahrung aller in den Schriftstücken genannten Namen vorzulegen.“

„Das waren die hohen Schwelgerei, mit denen sich die Prinzessin durch Vermittlung ihrer Schwester die Discretion des Martens zu erkaufen gesucht hatte. Die Damen setzen ja in recht guten Verhältnissen, aber ihre süßlichen Mittel sind doch nicht unbegrenzt. Und wenn sie bereitwillig so erhebliche Opfer brachten, wie jener unersättliche Herr sie ihnen zumute, so müssen sie dafür wohl außerordentlich schwerwiegende Gründe gehabt haben.“

„Aus dem allen also schöpfen Sie die Vermutung, daß die Prinzessin und ihre Schwester an der Ermordung des Martens beteiligt seien, und daß man sich des Frütleins von Wehringen als eines Werkzeuges für die Ausführung der Tat bedient habe?“

„Man hätte ich einer solchen Vermutung Ausdruck gegeben, Herr Heilmann?“

„Ah, warum wollen Sie es ableugnen? Alle Ihre Andeutungen und Drohungen werden doch erst verständlich, wenn man sie in diesem Sinne deutet.“

„Für die Deutung, die Sie eher andere meinen Andeutungen geben, kann ich mich umöglich verantwortlich fühlen. Ich vertrete lediglich das, was ich gesagt oder geschrieben habe. Und ich habe niemals behauptet, den Mörder oder die Mörderin des Otto Martens zu kennen.“

„Wichtig! Aber Sie sind nichtsdestoweniger in Ihren Kombinationen weiter gegangen, als Sie es verantworten können. Denn dafür, daß Sie sich vorhin andeuteten, Frütlein von Wehringen in jener Nacht die Wohnung des Martens betreten habe, heißen Sie seinen anderen Anwalt als die Schlichte, die Sie aus Ihrer allgemeinen Kenntnis der Verhältnisse ziehen.“

„Sie sagten, daß Sie meinen Brief an die Komtesse Hermine Waldendorff gelesen haben?“

„Ja, ich habe ihn gelesen. Und was weiter?“

„In diesem Briefe glaube ich ziemlich deutlich auf eine Entdeckung oder Feststellung hingedeutet zu haben, zu dem mit ein glücklicher Zufall neuerdings verholten hat. Und ich wiederhole Ihnen, daß ich immer vertreten kann, was ich schreibe.“

„Eine Entdeckung, die auf Frütlein von Wehringen Bezug hat?“ fragte Heinz mit rascher klopfendem Herzen.

„Eine Entdeckung, deren Bekanntgabe dem Staatsanwalt oder dem Untersuchungsrichter jedenfalls Veranlassung sein würde, sich zunächst mit dem Frütlein von Wehringen zu beschäftigen.“

München, 26. September. In seiner Gärtnerei im Gärtnerparktheater hat sich seit langem Zeit lebende aus einer...

Mannheim, 26. September. In Siegesbach ermordete ein russischer Kriegsgefangener seine Zeigebrother...

Explosion. Frankfurt a. M., 25. September. Gestern abend 6 Uhr erfolgte im Werk Heusenstamm der Chemischen...

Ein Fasshändler wurde kürzlich in Dortmund dabei festgenommen, als er verschiedene Stücke des...

Eine Vierteltonnenprobe für die Reichsanstalt. Die Oberflächliche Eisenindustrie-Aktion-Gesellschaft...

Auf der Jagd erschossen. Der Rentier Huet ist bei Tils (Weppengren) auf der Jagd...

Königsberg, 26. September. Auf dem Rittergut Hammerdorf bei Königsberg wurde ein vorzüglichst bedenkbarer...

Handel — Verkehr — Volkswirtschaft.

Berlin, 26. September. Bekanntlich hat die Aktiengesellschaft der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft...

Bekanntmachung

Nr. E. 1916/7. 17. R. R. U.

Betr. Beschlagnahme von Stacheldraht und Bestandserhebung von Stacheldraht und Stacheldrahtmaschinen

Vom 27. September 1917.

Abzulebende Bekanntmachung wird auf Grund des Königl. Kriegsministeriums...

Von der Beschlagnahme betroffene Gegenstände. Von dieser Beschlagnahme werden betroffen:

- 1. alle Mengen an Stacheldraht, 2. alle Stacheldrahtmaschinen. 3. alle Stacheldrahtmaschinen...

Mit Befehl vom 23. September 1915...

Der von dieser Beschlagnahme betroffene Stacheldraht...

Wirkung der Beschlagnahme. Die Beschlagnahme hat die Wirkung...

Die Beschlagnahme hat die Wirkung...

Die Beschlagnahme hat die Wirkung...

Die Beschlagnahme hat die Wirkung...

Die Beschlagnahme hat die Wirkung...

Die Beschlagnahme hat die Wirkung...

Die Beschlagnahme hat die Wirkung...

Die Beschlagnahme hat die Wirkung...

Die Beschlagnahme hat die Wirkung...

Die Beschlagnahme hat die Wirkung...

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung

Das Preussische Landeskamt hat folgende Bestimmung getroffen:

Bekanntmachung

Die Zufuhr von Vollmilch ist in den letzten Tagen ganz...

Bekanntmachung

Nachdem der I. Nachtrag zum diesseitigen...

Der Königl. Landrat

Abgabe von Kartoffeln in der Volkswirtschaft.

Das städtische Lebensmittelamt

Die Zufuhr von Vollmilch ist in den letzten Tagen ganz...

Das städtische Lebensmittelamt

Die Zufuhr von Vollmilch ist in den letzten Tagen ganz...

Der Königl. Landrat

Abgabe von Kartoffeln in der Volkswirtschaft.

Das städtische Lebensmittelamt

Die Zufuhr von Vollmilch ist in den letzten Tagen ganz...

Das städtische Lebensmittelamt

Die Zufuhr von Vollmilch ist in den letzten Tagen ganz...

Der Königl. Landrat

Abgabe von Kartoffeln in der Volkswirtschaft.

Das städtische Lebensmittelamt

Die Zufuhr von Vollmilch ist in den letzten Tagen ganz...

Das städtische Lebensmittelamt

Die Zufuhr von Vollmilch ist in den letzten Tagen ganz...

Der Königl. Landrat

Abgabe von Kartoffeln in der Volkswirtschaft.

Das städtische Lebensmittelamt

Die Zufuhr von Vollmilch ist in den letzten Tagen ganz...

Das städtische Lebensmittelamt

Die Zufuhr von Vollmilch ist in den letzten Tagen ganz...

Der Königl. Landrat

Abgabe von Kartoffeln in der Volkswirtschaft.

Das städtische Lebensmittelamt

Die Zufuhr von Vollmilch ist in den letzten Tagen ganz...

Das städtische Lebensmittelamt

Die Zufuhr von Vollmilch ist in den letzten Tagen ganz...

Aufforstung feuchter Böden.

Die Bodenbeschaffenheit des bayerischen Landwirtschaftlichen Bereichs gibt darüber folgende Anweisungen: Auf feuchten, fettrigem Boden läßt sich zum Zwecke einer frühzeitigen Abzug am besten die Pöterle verwenden; dieselbe ist ein raschwüchsiger Baum und wird als Stamm- wie auch als Brennholz gefächelt; hartes Erlenholz wird zu recht gutem Preise abgesetzt und ist viel begehrt. Will man die Erle nicht rein anbauen, so kann man da, wo nicht zu befürchten ist, daß Rostkäule beim Schneeeindritt - kalter Rehm mit harter Grundschicht - die Fische mit bepflanzen und zwar so, daß man auf 1 Meter Entfernung Hebesplanzen pflanzt innerhalb welcher Pöterle und Fische wechseln. Damit eine richtige Verteilung der beiden Holzarten eintritt, wird man bei der ersten Reihe mit einer Erle, bei der zweiten Reihe mit einer Fische beginnen, auf welche Weise beide Boden- wie Raubholzplanzen immer je 2 Meter voneinander stehen. Natürlich werden nun die Erle bald die Oberhand gewinnen und die Fischen im Laufe der Jahre aussterben. Das macht aber nichts, denn letztere wachsen ganz munter und rald unter dem Schutze der Erle fort. Wird der Schutz einer Fische geliehen oder bedroht, so entferne man das Stöckchen (Stutzen) oder lege die Erle auf den Stock. (Gerstl, Winter.)

Sollte eine kalte Lage mit Frostsgefahr in Frage stehen, so pflanze man das Grundstück vorerst mit der Pöterle in Reihen von 2:2 Metern und einem gleichen Pflanzenabstände an, und erst nach 3-4 Jahren unterpflanze man dann mit kräftigen vierjährigen verschulten Fischen - zwischen je zwei Erle eine Fische. Im Laufe des fortschreitenden Wachstums werden nun die meisten Erle auszufallen haben, denn die Fische wird mächtig emporstehen und mehr Wachsthum fordern. An der Regel wird man die Erle zugunsten der Fischen herausnehmen und auf diese Weise eine frühzeitige Bodenentwässerung bekommen. Zur Erzielung härteren Erlenholzes lasse man verschiedene Stämme, insbesondere sämtliche Raubstämme, oder im Innern ganze Gruppen, stehen; ihre Entfernung man, wenn es überhaupt nötig ist, die Fische zugunsten der Erle, was zu einer Zeit gelingen kann, also die Fische als Kleinholz sehr geschätzt und höchstwertig ist. (Gartenanlagen, Reiterbau usw.)

Sollte jedoch, wie eingangs betont, die Fische auf den gebildeten Lagen zulaufen werden oder dem Wind und Schneewirbel zum Opfer fallen, so unterlasse man ihren Einbau und nehme an ihrer Statt die Baumröhrliefer, die man unter den gleichen Verhältnissen wie die Fische einbringt.

Um sich die zur Waldkultur benötigten Pflanzen selbst zu erzielen - Fischen, Kiefern, Lärchen - empfiehlt es sich, nach dem Abtriebe einer Waldfläche mit gutem Boden (sanfter Rehm oder frischer lehmiger Sand) dieselbe im Frühjahre gründlich umzuarbeiten und nach Einlaß des freiliegenden Raumes mit 6-8 Büschel Nadelholzsamen pro Quadratmeter zu besäen. (Wienwauig.)

Der Safer wird auf gewöhnlichem Wege eingebracht, der Waldboden aber kurz vor einem Regen oder während eines solchen ausgelegt, ohne jedoch eingeeget zu werden; höchstens darf man bei mangelndem Regen mit einer Dornegge die Fläche leicht überfahren. Das zur tiefe Einbringen des Nadelholzsamens ist hauptsächlich schädlich an den Mißerfolgen. Die Kultur führe man nicht vor Mitte bis Ende Mai aus; den Samen kann man zum Schutze gegen Vögelfraß mengenweit färben. Bei der Reife wird der Safer etwas höher als sonst abgemesselt und eingeerntet.

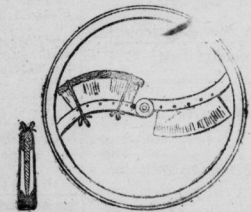
Nach einigen Jahren kann man die Pflanzen mit den Ballen ausstuden und verkaufen oder verkaufen.

Felder zum Zwecke der Pflanzenzucht wären nur dann zu verwenden, wenn der Boden frisch und gut und nicht zum Graswuchs oder Auzureisen geeignet ist.

Ammoniak und alle Düngemittel müssen zuerst entsprechend entwässert werden, soll mit Erfolg Holz darauf gedeihen. Wo das Grundwasser fließt, ist solches Gedeihen zu erwarten. Die Aufforstung solcher Flächen kommt die Pöterle, amerikanische Eiche, dann aber - auf trockeneren Lagen - die Birke in Frage. Es wären die beiden ersten Holzarten in kräftigen Exemplaren und mit guter Bewurzelung zu verwenden (dreißigjährig verschult, 40-70 Zentimeter hoch). Die amerikanische Eiche zeigt sich Gedeihen auf zeitweilig überfluteten Lagen, sonst auf besseren, nicht zu sauren Viedermoorböden; Pflanzenabstand 1,50-2 Meter bei der Birke, 60-80 Zentimeter unter Benutzung von zweijährigen Pflanzen. Eine frühe Raubbildung der Fläche ist sehr vorteilhaft. (Lichtes Überfluten des Bodens mit Stallfland usw., hierauf Umständen bestreuen zur Beschattung von 1-1 1/2 Meter von einander entfernten sogenannten "Ballen", die man bepflanzt.)

Schuhvorrichtung an Säbelschneidemaschinen.

Wenn die Schrauben an Säbelschneidemaschinen etwas eingerollt sind, so bedarf es einiger Aufmerksamkeit, damit man beim kräftigen Arbeiten mit dem Schraubenschlüssel nicht abdrückt und in die Schneiderei gerät. Obwohl die Gefährlichkeit der Säbelschneidemaschine allgemein bekannt ist, so daß man annehmen kann, jeder der mit der Arbeit betrauten Leute werde besondere Vorsicht walten lassen, zeigt doch die Erfahrung, daß alle Augenblicke kleinere und größere Unfälle bei dieser Handredung entstehen. Es ist aber gut, daß man die Säbelschneidemaschine vor solchen Fällen in geeigneter Weise sichert. Das geschieht durch ein Holzschneidemaschine, welche über die Schneiden gestellt und dann festgebunden werden. Untere Abbildung zeigt im Querschnitt ein Säbelschneidemaschine, welches durch die aus Holz ausgelegte und in der Mitte mit einer Rinne ver-



sehene Scheibe gegen jedes Vorkommen dieser Art Sicherheit bietet. Die Scheibe ist einfach mit zwei Bindfäden festgebunden und kann, sobald das Säbelschneidemaschine abgenommen oder wieder aufgesetzt wird, jederzeit durch einen Handgriff abgeholt werden und fällt also gar nicht los. Dafür erweisen sich die mit einer solchen Scheibe versehenen Säbelschneidemaschine als insofern dankbar, als sie in der Zeit, wo sie ungebraucht dastehen, weniger stumpf werden. Auch hat man nicht die befürchtete Angst, daß spielende Kinder oder sonst unvorsichtige Leute an die Säbelschneidemaschine geraten und dabei verstimmt werden können.

Über eine seltsame Ausdehnung von Pferdemarkten

hat vor einiger Zeit Inspector Doormann in der „Allgemeinen landwirtschaftlichen Zeitung“ berichtet. Der genannte Verfasser hat überall beim Besuch von Pferdemarkten und -Versteigerungen in den verschiedensten Gegenden die Pferde auf besondere Eigentümlichkeiten der sogenannten Brände, der eingebrannten Kennzeichen untersucht. Auch in Sächsischen, konnte unter dem Vorzeichen material von Rührern hat er Beobachtungen gemacht. Eine Anzahl von ihm beobachteten Figuren und Marken gibt die Abbildung wieder. Meist konnte nur ungenügend festgelegt werden, welchen Ursprungs und welcher Bedeutung diese Zeichen sein sollten.



Die Pferde befanden sich zum Teil im Besitz herumziehender Itenerer, welche keine Lust hatten, einen Einlaß in ihre Geschäftskreise nie tun zu lassen. Auffallend ist, daß der Beobachter niemals ein schweres Pferd mit ungenüchlichen Brandzeichen bemerkt hat, immer sah er nur Warmblüter mit solchen, und zwar meist Stuten. Die Brände befanden sich in der Sattelgasse, auf der Hinterbacke oder auf den Hinterextremitäten.

Ein Fachmann, der Oberstabsveterinar a. D. Schade in Dresden, konnte den größeren Teil der betreffenden Zeichen erläutern. Es stellte sich dabei heraus, daß viele Marken Wollwäcker, zirkelförmigen, spanischen und ägyptischen Ursprungs sind. Es faunte überraschen, wie viele Tiere aus auf deutsche Märkte um gekommen sind, die der Sachverständige bemerkt selbst, ob die Gestirne, auf welche die Marken ursprünglich zurückzuführen sollen, heute noch bestehen. Es ist also recht wohl möglich, daß solche Brände vorgekommen werden, um unüblichen Käufen eine edle Herkunft der Pferde vorzuspiegeln, die gar nicht vorhanden ist. Namentlich den Eigenern ist so etwas recht wohl zuzutrauen.

Die Gifte des Brennens der Pferde mit Brandzeichen ist uralt. Schon die Griechen brachten sie im Altertum, namentlich in den durch Pferdezüge berühmten Gebieten von Korinth, in Anwendung und wollten durch das Zeichen die gute Abstammung und die hervorragenden Eigenschaften der Pferde bezeichnen. Wie lange in Deutschland die Gifte des Brennens besteht, läßt sich nicht feststellen. Die heute bei uns üblichen Zeichen sind meist nicht sehr alt, was freilich nicht ausschließt, daß in früheren Jahrhunderten ähnliche Zeichen benutzt worden sind.

Einsparungen des Fenes.

Das Kochsalz ist ein Würzstoff, der den Futterverzehr glänzend beeinflusst und manche Stoffe verflüchtigt, die sonst nicht gern genommen werden; es mag jedoch gleich darauf hingewiesen werden, daß durch eine Kochsalzbeizung die Verdauung des Futters weder erhöht noch vermindert wird, wie dies durch genaue, einwandfreie Versuche nachgewiesen ist. Außerdem kommen dem Kochsalz gewisse physiologische Eigenschaften zu, auf die zuerst Hunge hingewiesen hat, wonach der Kalorienreichtum der Pflanzen die Ursache des hohen Kochsalzbedürfnisses ist. Wenn nämlich ein Stallkalb, z. B. folienlaures Kalb, in wässriger Lösung mit dem Chloratrium (Kochsalz) gesättigt wird, so findet eine teilweise Umfassung statt, es bildet sich Chloratrium und kalienlaures Natrium. Nun ist bekannt, daß Chloratrium (Kochsalz) der Hauptbestandteil unter den anorganischen Salzen des Blutplasmas ist. Wenn also Kalilauge durch Verdauung der Nahrung in das Blut gelangt, so erfolgt auch dort jene Umlegung. Es bildet sich Chloratrium und das Natrium der Säure, die an Kalb gebunden war. Statt des Chloratriums enthält das Blut jetzt ein anderes, seiner normalen Zusammensetzung nicht angehörendes Natrium. Es ist ein fremder Bestandteil oder ein Übermaß eines normalen Bestandteiles - z. B. folienlaures Natrium - im Blute aufgetreten. Die Niere aber hat die Funktion, die Zusammenlegung des Blutes gleichmäßig zu erhalten, also jeden abweichenden Bestandteil und jeden Überfluß eines normalen zu entfernen. Deshalb wird das gebildete Natriumgleich auch mit dem Chloratrium durch die Niere ausgeschieden, und das Blut ist an Chlor und Natrium ärmer geworden. Dem Organismus ist also durch Zufuhr von Kalilauge Kochsalz entzogen worden. Dieser Verlust kann nur durch Wiedererzeugung von außen gedeckt werden. Es erklärt sich daraus, daß Tiere, die von kalireicher Nahrung leben, ein Bedürfnis nach Kochsalz haben. Die Nichtigkeit bietet

nahme hat obengenannter Forscher an sich selbst erprobt. Als zweckmäßige Kochsalzgabe rechnet man, wie Dr. Bledtorki-Antberg angibt, beim Pferd mittleren Gewichtes etwa 20-30 Gramm, beim Pferd 15-25 Gramm, und beim Schaf oder Schwein etwa 4-8 Gramm. Bei großer Menge schwerverdaulicher Futtermittel kann man sich Kochsalzgabe noch bis zur Hälfte erhöhen. Die Verwendung von Kochsalz, die am meisten nicht zu empfehlen, weil sie einmal zu teuer sind, andererseits das Tier aber auch Gelegenheit hat, leicht zu viel aufzunehmen; eine erhöhte Kochsalzzufuhr wirkt aber, ähnlich dem neutralen Salzen, abführend und führt dadurch die Verdauung des Futters herab. Da alle Geäder und Denarien verhältnismäßig reich an Kalb sind, dürfte überall eine Vergabe von Kochsalz am Plage sein.

Kleine Ratsschläge.

Das Erntegeld des Strohes. Nach folgender Anweisung ist es recht einfach, das Erntegeld des geernteten Strohes zu berechnen. Schon Zehn und seine Zeitgenossen haben festgestellt, daß in dem Verhältnis des Strohes zum Korn bei guter Kultur eine große Abweichung besteht. Nach deren Ermittlungen schwankt das Verhältnis des Kornes zum Stroh beim Roggen zwischen 33 und 42 zu 100, beim Weizen zwischen 48 und 52, bei der Gerste zwischen 62 und 64 und beim Hafer zwischen 60 und 82 zu 100. Ist nun dem Landwirt die Zahl der von jeder Kornart angehenden Fuder bekannt, und hat er sich durch den üblichen Probebruch über die Zahl der in einer Fuder enthaltenen Duffeliter, sowie über deren Berechnung auch das Gewicht des Strohes ergüßeln, sind zum Beispiel in einer Fuder Hafer 90 Duffeliter zu 60 Kilogramm Korn enthalten, so enthält dieselbe ein Erntegeld 100 = 8 Doppelzentner.

Das Tränken der Pferde.

Das Tränken der Pferde vor dem Füttern ist der angestrebte Vorrichtung nicht schädlich ist, wird durch viele Versuche und zahlreiche praktische Erfahrungen bestätigt. Zu beachten ist dabei, daß das Tränken erst vorzunehmen ist, wenn der Speichelschleim oberhalb der Speicheldrüse und die Fische sich einige Zeit ausgerückt haben. Das zum Tränken verwendete Wasser darf nicht zu kalt sein, nur mindestens eine Temperatur von 9-11 Grad Celsius wasser. Ist das zum Tränken zur Verfügung stehende Wasser kälter, so muß man für Erwärmung des Wasser im geheizten Stall sorgen. Man lege es zweckmäßig im Sommer in hölzernen Bottichen der warmen Luft und dem Sonnenschein aus, wodurch es in der Regel die gewünschte Temperatur annimmt. Recht vorteilhaft soll es sein, dem Tränke etwas Kleie, Weiz oder Gerste beizugeben. Kalium ist es auch, beim Tränken vor dem Füttern die Wasserzufuhr in mäßigen Grenzen zu halten.

Die Ohrspeicheldrüse der Pferde.

In der heißen Jahreszeit legen wohlmeinende Besitzer ihren Pferden zur Abwehr der Mückenlücke und des Einbringens von Staub Ördrentropfen an. Das ist recht und müßte von allen getan werden, aber man achte auf die Zubereitung des Ördrentropfens, das die Pferde zu un haben, sei unangelegentlich empfohlen, ihren Tieren eine solche Quälerei zu ersparen.

Das Pflanzen der Obstkäpfe.

Soll eher etwas höher, als zu tief erfolgen, da sich der Baum doch noch entsprechend legen wird. Niemals binde man den Baum sofort fest an den Ast; ein leichtes Anhängen mit einer Weide oder Hand genügt, da andernfalls der Baum in „Erden“ gehindert würde.

Der Baumkrebs.

Die meisten unserer Bäume, besonders aber ältere Obstkäpfe, zeigen gelegentlich jene verhängnisvollen Wucherungen, welche allgemein unter dem Namen Baumkrebs bekannt sind. Häufig tritt die Krankheit an einer Stelle auf, wo durch Wund oder durch ungeschicktes Ausschneiden eine verunstaltete Wunde entstanden ist. Die Krankheit aber auch ein Frostschuß oder eine andere nicht aufstellbare kleine Verletzung, um dem Erreger des sogenannten Krebses Gelegenheit zum Eindringen zu bieten. Der Baumkrebs ist nämlich nicht in dem Sinne ein Krebs, wie die unter gleichen Namen bekannte Krankheit des menschlichen und tierischen Körpers. Er ist vielmehr die Form einer Wucherung, gleichgültig, ob er als sogenannter offener Baumkrebs oder als Wundkrebs in geschlossener Form, wie ihn unsere Abbildung zeigt, auftritt. - Ist der Krebs vorhanden, so hat der Gärtner als Arzt aufzutreten. Er wird zunächst die Krebswunden sorgfältig auszuheilen und die Wunde durch Ausschneiden der Wucherung ausheilen lassen. In fortgeschrittenen Fällen der Krebskrankheit ist die Wunde mit Baum-Karbololium, mit Tee oder Wachs zuzufüllen. Vor allem aber muß man sich beugen, daß dem Baum irgend etwas in seiner Ernährung geschieht hat, denn nur in geschwächte Organismen kann der Krebs eindringen. Man wird daher an einer Ernährungsverbesserung schreiben und namentlich Kalb, Kalb und Wundschmerzmitteln. Diese für sich sind nicht auf den erkrankten Baum allein, sondern auch auf die andern Bäume des Gartens auszuwenden. Ferner aber wird man sich überzeugen, ob der Garten nicht im ganzen einen zu schlechten Grundwasserabfluß hat und diesen dem entsprechend verbessern. Geht das, so wird in vielen Fällen der Baumkrebs auch da, wo es sonst regelmäßig auftritt, verschwinden. Unter Umständen kann daher der Krebs als Warner und Wecker eines nachlässigen Gärtners, welches heilbar gewirkt haben, wie die spätere Ernte, Verbesserung beweisen wird.

